

Francia. Forschungen zur westeuropäischen Geschichte

Herausgegeben vom Deutschen Historischen Institut Paris

(Institut historique allemand)

Band 32/2 (2005)

DOI: 10.11588/fr.2005.2.62167

Rechtshinweis

Bitte beachten Sie, dass das Digitalisat urheberrechtlich geschützt ist. Erlaubt ist aber das Lesen, das Ausdrucken des Textes, das Herunterladen, das Speichern der Daten auf einem eigenen Datenträger soweit die vorgenannten Handlungen ausschließlich zu privaten und nicht-kommerziellen Zwecken erfolgen. Eine darüber hinausgehende unerlaubte Verwendung, Reproduktion oder Weitergabe einzelner Inhalte oder Bilder können sowohl zivil- als auch strafrechtlich verfolgt werden.

Als Ergebnis ergibt sich so vor allem ein Abschied von Orthodoxien zugunsten von größerer Differenzierung und der Gleichzeitigkeit des Gegenläufigen. Daß dabei auch auf Kontinuitäten zur vorbivalenten Forschung bestehen und somit der jüngste Parteienstreit transzendiert wird, macht die Position nur noch solider.

Anzumerken ist eher ein anderer Punkt. Dem Band liegt eine »vision hexagonale« zugrunde, aber das betrifft das heutige Frankreich mit seiner historisierenden Legitimierung, nicht das Frankreich der Revolution. Zwar wird für Spanien durch L. ROURA I AULINAS und für Italien durch A. M. RAO die dortige Forschung in Relation zur Französischen Revolutionsforschung analysiert und so eine selektive Internationalität gefördert und dies ergibt im Fall von Italien sogar eine Geschichte der Jakobinismus-Forschung, aber es bleibt bei einer Parallelgeschichte. Die belgischen und die rheinischen Departements ebenso wie die Tochterrepubliken bleiben außen vor. Aber gehörte das imperiale Frankreich nicht ebenso zur Revolution wie das koloniale? Hier scheint eine historische Entmythologisierung noch zu leisten zu sein.

Wolfgang Hans STEIN, Koblenz

Die Französische Revolution und das Projekt der Moderne, hg. von Anton PELINKA und Helmut REINALTER, Wien (Wilhelm Braumüller Universitäts-Verlagsbuchhandlung) 2002, VIII–318 S. (Vergleichende Gesellschaftsgeschichte und politische Ideengeschichte der Neuzeit, 14).

Die Internationale Forschungsstelle Demokratische Bewegungen an der Universität Innsbruck hatte sich im Laufe der 1980er Jahre zu einem Begegnungsort zwischen zentraleuropäischen Historikern beiderseits des Eisernen Vorhangs entwickelt, die einen kamen aus der Bundesrepublik, der Schweiz und Österreich, die anderen aus der DDR, der Tschechoslowakei und Ungarn, ergänzt um Kollegen aus Frankreich, Spanien und Italien. Das zeitweise herausgegebene Jahrbuch des Verbundes und die in dichter zeitlicher Folge veranstalteten Konferenzen waren zu einem Umschlagplatz der Ideen geworden, die Mauer wirkte hier ein Stück dünner und ließ wechselseitige Kenntnisnahme der empirischen Forschungen und ihrer konzeptionellen Grundlagen zu, die andernorts lange ignoriert wurden. Der Bogen des Interesses spannte sich von den Reformen des (fürs österreichische historische Gedächtnis natürlich besonders wichtigen, aber auch für Berlin-Patrioten zentralen) aufgeklärten Absolutismus bis zum Frühliberalismus der 1830er Jahre. Die Französische Revolution war der Dreh- und Angelpunkt der komparatistisch angelegten Diskussionen, auch wenn sie selbst deutlich weniger als die Echos, Reflexionen und Zurückweisungen der Ideen von 1789 und von 1793 im Zentrum der Aufmerksamkeit stand.

Der vorliegende Band geht auf eine Tagung der Forschungsstelle aus dem Jahre 1999 zurück, der das geknüpft Netzwerk unter den gründlich geänderten Umständen des ausgehenden 20. Jh. für eine Bilanz des 200. Jahrestages der Ereigniskette zwischen Bastillesturm und napoleonischer Selbsterhöhung zu mobilisieren suchte. Die Spannweite der behandelten Vorgänge ist beachtlich: Sie reicht von Monika HAMANS Analyse der polnischen Mentalitätsgeschichte angesichts der napoleonischen Herausforderung bis zu Jörg-Peter FINDEISENS Untersuchung der schwedischen Reformpolitik seit Gustav III. Erich DONNERT widmet sich dem Rußland Alexander des I. und Dusan UHLIR den Reformen in den böhmischen Ländern, während Alberto Gil NOVALES das Fernrohr auf Spaniens Modernisierung seit den Reformen des ausgehenden 18. Jhs. richtet. Eine ganze Reihe von Beiträgen nimmt deutsche Territorien zwischen Saarland und preußischer Zentrale in den Blick (Axel KUHN, Dieter ELSNER, Heiner TIMMERMANN, Karlheinz GERLACH, Hans FENSKE, Detlef JENA sowie die Forster- und Hölderlin-Beiträge von Marita GILLI und Christoph PRIG-

NITZ). Rolf GRABER und Jean-Paul LEHNERS fügen mit originellen und materialreichen Studien die Schweiz und Luxemburg in das Mosaik ein.

Die meisten territorialbezogenen Aufsätze sind unter der Überschrift »Französische Revolution und ihre Ausstrahlung« versammelt, während systematische Zugänge Konstitutionalismus (Horst DIPPEL, Elmar WADLE, Waldemar HUMMER) und Liberalisierung (Anton PELINKA, Jean-Claude CARON über das Frankreich der Notabeln) betreffen.

Alle Autoren sind bestens für ihre jeweilige Thematik ausgewiesen, die Beiträge sind demzufolge durchweg solide recherchiert und argumentierend, aber meistens doch eher Zusammenfassungen des andernorts bereits breiter Ausgeführten.

Der hohe Erwartungen weckende Titel wird denn heruntergebrochen auf schon länger virulente Fragestellungen nach dem Platz der Französischen Revolution in der Variantenbreite von Reform und revolutionärem Umbruch, nach der Zementierung der Revolutionsergebnisse in den Verfassungstexten und in den Parteibildungen des 19. Jhs. Leider fehlt eine Einleitung oder ein abschließender Beitrag, der tatsächlich komparatistische Energien entfaltet und dem Leser eine Idee davon gibt, was alles möglich war in dieser Krise wahrhaft globalen Ausmaßes. Man vermißt eine Erörterung der britischen Verhältnisse – sie hätten wohl am ehesten den Blick über die Meere gelenkt und damit schließlich auch die Herausforderung des Moderne-Projektes durch die Sklavenrebellionen der Karibik vor Augen geführt. So bleibt der Leser auf seine eigene Synthesefähigkeit angewiesen. Da hilft auch Heiner WILHARMS amüsant zu lesendes Resümee der »revisionistischen Literatur« der Jahre 1988–1990 nichts, denn statt konkrete Vergleiche zu leisten, macht er sich in die dünne Luft methodologischer Erwägungen über den Status historischen Wissens nach der Postmoderne davon – als Warnung vor den bitteren Konsequenzen eines nicht mehr in konkreten Forschungen verankerten Revisionismus Furetscher Lesart mag das gut durchgehen, für die Historikerantwort auf die Frage nach dem Schicksal des »Projekts der Moderne« bleibt dieser Verweis auf zunehmende Schwierigkeiten mit dem Gegenstand ein wenig zu blaß, um gesellschaftlich zu wirken.

Der Band entfaltet alle Stärken eines gut eingespielten Ost-West-Netzwerkes, das sich als erstaunlich resistent gegen die Fährnisse der geschichtspolitischen und institutionellen Änderungen des letzten anderthalben Jahrzehnts erwiesen hat. So kommt ihm vielleicht das besondere Verdienst zu, eine Thematik – die Frage nach dem Vergleich von Wegen gesellschaftlicher Transformation zwischen 1770 und 1830 – durch die Phase des Verdrängens jener Diskussionsprioritäten, die die 1980er Jahre bestimmten, gerettet zu haben. Ihre Anschlußfähigkeit an die heute interessierenden Probleme einer Revolutionstypologie, die die »Wende« in Ostdeutschland ebenso wie die samtene Revolution in Prag und die orangene Erhebung in Kiew und Lwow 2004 einbezieht, gilt es aber erst noch herzustellen. Dafür dürfte die in den Einleitungen von Helmut REINALTER und Michel VOVELLE apostrophierte kulturgeschichtliche Volte der Revolutionshistoriographie, die vor allem die sozialgeschichtliche Erklärung des Gebrauchs von Zeichen und Symbolen in divergierenden Kontexten ins Visier nimmt, außerordentlich ergiebig sein.

Matthias MIDDELL, Leipzig

Ulrike DEDNER, *Deutsche Widerspiele der Französischen Revolution. Reflexionen des Revolutionsmythos im selbstbezüglichen Spiel von Goethe bis Dürrenmatt*, Tübingen (Max Niemeyer) 2003, VII–322 p.

Dans l'introduction, l'auteur définit son projet: analyser une tradition biséculaire dans la littérature allemande de traitement dramatique de la Révolution française en adoptant un angle nouveau, celui de la »mise en abyme« et, en se référant à l'herméneutique de Paul Ricœur, montrer comment le »jeu dans le jeu« aboutit à partir de son pouvoir décons-